Nebraska Staats-Anzeiger.

— 18 Seiten jede Woche. —

Geser & Schaal, Herausgeber,
129 südliche 10. Straße.

G. Geser, Redakteur.

Entered at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.00 für den Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieses Blatt $3.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Voraus bezahlt werden.

Lokalnotizen 10 Cents per Zeile.

Donnerstag, den 8. August 1895.

Official Organ for Lancaster Co.

☞ Der „Nebraska Staats-Anzeiger" ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

☞ 12 Seiten ☜

gediegenen Lesestoff. Unser „Sonntagsgast darf den besten deutschen Sonntagsblättern des Landes ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

Amtliches Organ für Lancaster County.

Deutschland's großes Jubel-Jahr.

II.

"Nous sommes pret, archipret!"

„Wir sind vorbereitet, mehr als vorbereitet!" hatte der Herr Kriegsminister, Marschall Leboeuf gesagt, als Frankreich 1870 den großen blutigen Krieg entfachte.

Aber, du lieber Gott, wie kläglich sah es mit dieser Kriegsbereitschaft aus!

Unmittelbar nach den Ereignissen von 1866 hatte Napoleon der Dritte die Besserung und Mehrung der französischen Wehrkraft als eine unausweißliche Nothwendigkeit erkannt. Mit dem Militärgesetz vom Februar in der Hand, welchem zufolge die Streitmacht Frankreichs bestehen sollte aus der aktiven Armee, der Reserve Armee, der mobilen Nationalgarde und der Marine, war der damalige Kriegsminister, Marschall Niel an das Reformwerk gegangen, aber vor der Durchführung desselben gestorben. Hätte er einen tüchtigen Nachfolger gefunden, und wäre mit Ernst und Eifer weitergearbeitet worden, so hätte Frankreich im Jahre 1875 — wohlbemerkt in 1875! eine Activ- und Reserve-Armee von 800,000 Mann im's Feld und 500,000 mobile Nationalgarden in Dienst stellen können. Es war aber nicht mit Eifer nach den Niel'schen Entwürfen fortgearbeitet, sondern alles mit dem größten Schlendrian betrieben worden, woher es kam, daß die französische Armee zu Anfang August 1870 — nach Abrechnung der auch nur theilweise vorhandenen „Cadres" für etwa 180,000 Mann Mobilgarden — nicht mehr als 567,000 Mann, ja als eigentliche Feldarmee in runder Summe nur 336,000 Mann besaß. (Der preußische Generalstab schätzte die französische Armee auf 343,000 Mann.)

Die Bewaffnung der französischen Infanterie war vorzüglich, indem sie das leichthantierliche und weittragende Chassepotgewehr besaß.

Beim Ausbruche des Krieges standen der Heerleitung 1,037, 555 solcher Gewehre zur Verfügung. Den Angaben des Kriegsministeriums gemäß sollten auch 3987 gezogene Geschütze mit 7435 Munitionswagen vorhanden sein, ein Artilleriematerial also für 500 Batterien zu sechs Geschützen.

In der Wirklichkeit waren jedoch nur für 164 Batterien der Feldarmee Mannschaft und Bespannung fertig und bereit, so daß beim Beginne des Krieges nicht mehr als 924 Geschütze in Wirksamkeit treten konnten, die 144 Metrailleusen eingerechnet.

Diese „Kugelspritzen," worüber Anfangs ein so großartiges Geschrei erhoben worden, erwiesen sich als ziemlich harmlose Dingerchen. Das Geräusch (Gehuste sagten die deutschen Soldaten,) welches sie machten, hörte sich recht unangenehm an, aber ihre Treffsähigkeit war recht mangelhaft; wie denn überhaupt das gesammte französische Artilleriewesen von dem deutschen in jeder Weise übertroffen wurde.

Auch die afrikanischen Truppen, die Spahis, Turkos und anderes Menschenaffengesindel, worüber die Franzosen ein so großes Wesen machten, erwiesen sich sehr schwach: gleich in den ersten Schlachten bei Weißenburg und Wörth zeigte es sich, daß die strammen bayrischen und preußischen Infanteristen ihnen bedeutend „über" waren. —

Mit sträflichem Leichtsinn hatte die französische Kriegsverwaltung unterlassen, für die Aufstellung und Ausrüstung einer Reservearmee das Nöthige vorzubereiten.

Nicht einmal für die Bekleidung, Feldrüstung und gute Bewehrung einer Infanteriereserve war gesorgt, geschweige für die Beschaffung von Kavallerie und Artillerie. Die Arsenale und Montirungskammern waren leer.

Und nun erst die Führung des Heeres; sie mangelte fast jeder Einheit und bestand aus lauter ziemlich mittelmäßigen Köpfen.

Der oberste Leiter, Napaleon III. selber, war wohl der unfähigste General von Allen.

Der Mann vom zweiten Dezember ist niemals ein wirklicher Soldat gewesen, nur in der Schweiz im Kanton Thurgau soll er einmal einen solchen gespielt haben. Er war da unter den Milizen einige Zeit Artillerie-Hauptmann und hat als solcher sogar ein Handbuch der Artillerie herausgegeben.

Die Unterfeldherren, die Marschälle MacMahon, Leboeuf, Bazaine, Canrobert, die Admiräle Rigault, Bouet-Willaumez, und La Ronniere, die Generale Bourbaki, Frossard, De Failly, Ladmirault, Ducrot, Bumpfen, Montauban, Vinoy, Felix und Abel Douay waren recht tapfere Soldaten, aber als Leiter hob sich keiner über das Niveau der Mittelmäßigkeit.

Leboeuf, der den Generalstabschef der französischen Armee spielte, was war derselbe einem Moltke gegenüber?!

Er machte sogar so grimmige Fehler, daß manscher Kriegsbeschreiber meinen, er habe seinem Namen „Le boeuf" (der Ochs) alle Ehre gemacht. Sein Nachfolger als Kriegsminister, der berüchtigte Pallikao, überbotenste ihn aber noch. Der Berliner Kladderadatsch widmete ihm den hübschen Vers „Pallikao, Kriegsminister — Durch und durch Soldat, das ist er".

Na lange dauerte seine Herrlichkeit ja nicht!

Die Hoffnung des Franzosenkaisers auf die Mithülfe Oesterreichs und Italiens in seinem Kriege gegen Preußen wurde auch bald zu Wasser. Der schlaue Ministerpräsident Beust, der seinem alten verhaßten Gegner Bismarck wahrlich gerne „ein's am Zeuge flicken" mochte, scheute sich aber doch, so ohne Weiteres mit Napoleon Hand in Hand zu gehen, zumal da die Deutsch-Oesterreicher mit Begeisterung Partei für ihre Stammesbrüder nahmen und sein Kaiser schwerlich mit dem französischen Emporkömmling sympathisiren konnte, der seinen armen Bruder, den Schattenkaiser von Mexico, Maximilian, vor drei Jahren in so schnöder Weise seinen Henkern überlieferte.

Italien hätte dem Pseudo-Napoleoniden vielleicht Heeresfolge geleistet, aber es verlangte als Preis dafür die Räumung Rom's, Abschaffung der weltlichen Macht des Papstes und dagegen protestirte mit aller Gewalt die fromme Eugenie und ihr Anhang.

Als vollends erst die unerhörten Schläge bei Weißenburg, Wörth, Spicheren, Gravelotte ꝛc. gefallen und Napoleon in die Mausefalle ging, dachte man weder in Oesterreich, noch in Italien mehr an ein Bündniß mit Frankreich.

Auch die Hoffnung des schlauen Fuchses im Seinebabel auf die Neutralität der süddeutschen Staaten wurde elend zu Wasser. Kaum hatte er dem Schirmherrn des Norddeutschen Bundes den Fehdehandschuh hingeworfen, da erhob sich auch Süd-Deutschland und stellte sich mit Begeisterung an die Seite desselben.

Der König Ludwig II. von Bayern gab schon am 16. Juli den Befehl zur Mobilmachung seiner Truppen, wie auch der König von Sachsen gethan, und am 19. wurde im Ständesaal zu München mit 101 gegen 47 Stimmen der Krieg beschlossen.

Im Ständesaal zu Stuttgart verwarfen die Landesvertreter mit allen gegen eine Stimme die Zumuthung, neutral zu bleiben.

Baden hatte, trotzdem es zuerst von einer französischen Invasion bedroht wurde, schon zuvor eine schmachvolle Neutralität verworfen. So auch Hessen-Darmstadt.

Allüberall flammte in deutschen Herzen der Zorn gegen den tückischen Nachbarn auf und mit Recht schleuderte der deutsche Dichter Friedrich Bodenstedt demselben rheinhinüber die Verse zu:

Franzosen, Franzosen! den Tag habt in acht,
Wo die Krieger aus Deutschland heranziehn zum Schlacht
Sie stürmen heran, ein gewaltiges Heer,
Den Zorn in der Brust, in der Hand das Gewehr.

Sie gedenken der Tage vergangener Schmach,
Die ihr uns gebracht, und sie tragen's euch nach!
Ihr habt uns in Zwietracht zerspittert gemeint,
Doch im Kampf gegen euch steh'n wir alle vereint.

Eine Schlacht wird geschlagen am heiligen Rhein,
Die soll ein germanisches Fehmgericht sein!
Eine Schlacht, wie der Kaiser noch keine gesehn,
Da soll der Franzose den Deutschen verstehn!"

Ein gewaltiges Heer war es, was Deutschland im July und August unter Waffen stellte, unter Führung vortrefflicher, geübter Feldherrn. Es betrug an Feldtruppen, Besatzungs- und Ersatzmannschaften 1,183,389 Mann mit 250,374 Pferden.

Hierzu stellten:

Der Norddeutsche Bund, Hessen einbegriffen, Feldtruppen 336 Bataillone, 320 Schwadronen, 214 Batterien, 44 Pionierkompagnien.

Bayern: 60 Bataillone, 40 Schwadronen, 32 Batterien und sechs Pionierkompagnien.

Würtemberg: 15 Bataillone, 10 Schwadronen, 9 Batterien, und 2 Pionierkompagnien.

Baden: 13 Bataillone, 12 Schwadronen, 9 Batterien und 1 Pionierkompagnie.

Der Gesammtbetrag der Feldarmee belief sich auf 462,000 Mann Fußvolk, 56,800 Mann Reiterei und 1584 Geschütze.

Hinter dieser Feldarmee standen an Besatzungs- und Ersatzmannschaften bereit 297, 500 Mann Fußvolk, 25,890 Mann Reiterei 40,500 Mann Festungsartillerie und 462 Geschütze.

Der Norddeutsche Bund (mit Hessen) hatte gestellt 982, 064 Mann mit 209,403 Pferde.

Bayern 128,964 Mann mit 24,056 Pferden.

Württemberg 37,180 Mann mit 8878 Pferden.

Baden 35,181 Mann mit 8038 Pferden.

Nach den großen Verlusten, welche die Augustschlachten brachten, sank die Gesammtstärke der Armee auf 1,163, 518 Mann herab. Die Feldarmee wurde aber dadurch nicht geschwächt, sondern ihre Zahl stieg in Folge der großartigen Nachschübe im September von 780,723 Mann auf 813,280.

Vom September 1870 bis zum Februar 1871 wuchs sodann die Gesammtwehrkraft als auch die Feldarmee Deutschlands an Stärke noch immer beträchtlich, so daß im letztgenannten Monat jene 1,350,787 Mann und diese 936,915 Mann zählte. So berichtet das deutsche Generalstabswerk.

— In Beatrice hat sich W. M. Mansfield mit Frau Nannie Spear verheirathet.

„Columbia."

Im Marine Departement ist man auf die Leistung des Kreuzers „Columbia" sehr stolz und es wurde von zuständiger Seite die Ansicht geäußert, daß das Schiff es mit den großen Oceandampfern aufnehmen könnte, wenn es möglich wäre auf einem Kriegsschiffe dieselben günstigen Vorbedingungen zu schaffen, welche den Kauffahrteidampfern zu Gute kommen. In Bezug auf zwei Punkte befinden sich Kriegsschiffe im Nachtheil und werden es auch wohl stets bleiben müssen.

Bei den Handelsdampfern werden die Kohlen so weggestaut, daß sie mit Leichtigkeit nach den Heizräumen gebracht werden können, bei Kriegsschiffen hingegen sind die Kohlenbunker so angebracht, daß die Kohlenvorräthe gewissermaßen als Schutz für die Maschinenräume dienen. Dann aber verfügen die Handelsdampfer über zahlreichere Mannschaften zur Bedienung der Dampfkessel und das macht viel aus. Unter den Umständen ist also natürlich nicht zu erwarten, daß es ein Kriegsschiff, und sei es das schnellste, an Fahrgeschwindigkeit mit den großen Schnelldampfern aufnehmen kann.

Was die Kriegsflotten anbetrifft, sowohl die unsere wie diejenigen anderer Nationen, die bedeutendste Seemacht des Erdenrundes, England, nicht ausgenommen so hat sich die „Columbia" als der schnellste Kriegsdampfer erwiesen, der heute existirt. Das Marine-Departement ist im Besitz des Berichts über eine 24stündige Versuchsfahrt der englischen Kreuzerfregatte „Royal Arthur", welche vor nicht längerer Zeit im stillen Ocean stattfand, und daraus geht hervor, daß die größte Fahrgeschwindigkeit dieses Schiffes nur 18 Knoten, die Durchschnittsfahrgeschwindigkeit aber nur 16 Knoten betrug. Der „Royal Arthur" gehört derselben Klasse von Fahrzeugen an, wie die „Columbia", und besitzt das nämliche Displacement.

Von den übrigen schnellen Schiffen der englischen Flotte hat keines auch nur annähernd Aehnliches geleistet, wie die „Columbia", deren „Record" von Southampton bis Sandy Hook 18.4 Knoten Durchschnitts-Geschwindigkeit aufweist. Der englische Kreuzer „Blenheim", auf welchen sich die Britten so viel einbilden, hat auf der letzten Reise von Halifax nach England nur einen Durchschnitt von 14 Knoten zustande gebracht, obschon wohl eine etwas bessere Leistung hätte erzielt werden können, wenn man nicht mit den Kohlen gespart hätte. Indeß ist hervorzuheben, daß die Durchschnitts-Fahrgeschwindigkeit von 18.4 auch nicht das Beste ist, was von der „Columbia" zu erwarten, da man nicht mit forcirtem Dampf gefahren ist; die Blasebälge wurden nicht in Thätigkeit gesetzt, wie dies stets bei den Versuchsfahrten geschieht, ehe die Schiffe vom Departement acceptirt werden.

„Sekretär Tracy", bemerkte ein hoher Offizier, der einer der technischen Abtheilungen des Departements vorsteht, „sagte bereits in seinem Jahresbericht von 1892, die Administration sei willens, die „Columbia," die „Minneapolis" und das Schlachtschiff „Indiana" als Maßstab für die Fortschritte gelten zu lassen, welche im Bau von Kriegsschiffen gemacht werden. Die Leistung der Columbia und die Gewißheit, daß ihr Schwesterschiff „Minneapolis" sie noch übertreffen wird, läßt jene Aeußerung Gen. Tracy's gerechtfertigt erscheinen. Uebrigens glaube ich, daß die „Columbia" um zwei Stunden schneller herübergekommen wäre, wenn man auch nur 24 Stunden lang forcirten Dampf angewandt hätte.

„Dieser Umstand wird der britischen Admiralität mehr zu denken geben, als irgend etwas, was seit dem denkwürdigen Erscheinen unserer kleinen Monitors bei Hampton Roads im Bau von Kriegsschiffen geleistet worden. Die Engländer würden es gewiß viel lieber sehen, wenn wir drei große Schlachtschiffe mehr hätten, als diese eine „Columbia." Den Schlachtschiffen könnten sie die ihrigen entgegenstellen, sie haben deren ja genug, um die unseren damit in eine Ecke zu treiben, aber sie besitzen kein Schiff, welches im Stande wäre, die „Columbia" abzufangen. Es sollte übrigens nicht vergessen werden," schloß der Ingenieuroffizier, daß die „Columbia" nach einem amerikanischen Modell gebaut worden ist.

„Bei dem Bau unserer meisten Schiffe sind wir englischen Ideen gefolgt, auch französische Modelle haben vorgelegen, und unsere Sachverständigen haben dann Verbesserungen an denselben vorgenommen. Aber bei der „Columbia" ist man von den fremden Vorlagen weit abgewichen. Es war Chef-Ingenieur Melville's Idee, dem Kreuzer dreifache Schrauben zu geben, um hohe Fahrgeschwindigkeit zu erreichen und dabei doch ökonomisch zu verfahren, und unser Konstruktions-Bureau arbeitete ihm in die Hände, indem es den längsten Schiffsrumpf und die feinsten Linien entwarf, welche irgend ein Kriegsschiff der Welt besitzt.

„Es ist wahr, daß Marine-Sachverständige die „Columbia" kritisirt haben, weil sie in Seeschlachten nicht zu gebrauchen sei, aber dabei darf man nicht vergessen, daß sie nicht gebaut wurde, um gegen Panzerschiffe zu kämpfen, sondern um die Handelsflotte einer feindlichen Nation abzufangen. Ihre Schnelligkeit befähigt sie, alsdann den Panzerschiffen und gepanzerten Kreuzerkorvetten, denen sie nicht gewachsen ist, aus dem Wege zu gehen."

☞ Pillen unserer Väter; keine neue Entdeckung; keine Agenten in Indien oder im Mondgebirge, um dort die Bestandtheile dieses Mittels zu sammeln; kein siebenter Sohn eines siebenten Sohnes hat sein Leben in Aufsuchung verbracht; kein Indianer hat es enthüllt; kein Wunder es offenbart, sondern es ist die älteste und beste Leberarznei in der Welt, und da sie von dem berühmten Bernardiner Mönchen angewendet wurden, bekamen die Pillen ihren Namen dem Gründer jenes Ordens. Noch keine Läuterung des Blutes und Reinigung der Leber, des Magens, der Därme, Nieren und Poren ist dem St. Bernard Kräuterpillen gleichgekommen.— Zu 25 Cents Apothekern zu haben.

— Ch. Kelsey hat sich in Chadron mit Frl. Eckels vermählt.

Eine gesunde Frau.

die einst eine hoffnungslose Invalidin war, schreibt über Dr. Hartman's freie Hausbehandlung.

Frau F. M. Badgett, 819 New Str., Knoxville, Tenn., schreibt einen Brief, welchen sie zum Besten aller ihrer leidenden Schwestern veröffentlicht zu haben wünscht. Sie sagt in denselben: „Als ich sechszehn Jahre alt war, litt ich an weiblicher Schwäche der schlimmsten Art und ich verausgabte Alles, was ich hatte, um Heilung zu finden. Ich versuchte mehrere der besten Aerzte, doch keiner konnte mich von meinem Leiden befreien. Ich gab alle Hoffnung auf eine Heilung auf. Schließlich wurde mir Dr. Hartman's Behandlung von meinem Lehrer empfohlen, welcher mir auch das Geld borgte, um die von Dr. Hartman verschriebenen Medizinen zu kaufen. Ich unterwarf mich der Behandlung und wurde geheilt. Ich bin jetzt eine gesunde Frau, wieg 194 Pfund, und ich verdanke dies Alles der Behandlung des Dr. Hartman. Ich bin sicher, daß ich jetzt nicht leben würde, wenn ich diese Behandlung nicht gehabt hätte. Ich kann nicht umhin, dieselbe allen Leidenden zu empfehlen und werde alle brieflichen Anfragen bereitwilligst beantworten.

Irgend eine Frau, welche Dr. Hartmans freie Hausbehandlung zu erlangen wünscht, hat weiter nichts zu thun, als ihr Alter, die Symptome und Dauer der Krankheit schriftlich einzusenden worauf der Doktor die geeignete Behandlung angeben wird. Die Medizin kann der Patient in der nächstgelegenen Apotheke holen. Jede Frau sollte ein Exemplar von Dr. Hartmans Buch über weibliche Krankheiten haben. Wird kostenfrei versandt von der Peruna Drug Manufacturing Co., in Columbus, Ohio.

Für ein freies Buch über Krebs adressire man Dr. Hartman, Columbus, O.

Aus Rußland

wird geschrieben:

In Rußland hat gegenwärtig das bulgarisch-macedonische Treiben angeblich gar keine Aussicht auf Unterstützung. So äußern sich z. B. die „Birschewoja Wedomosti:"

„Im Jahre 1875 „ein bischen Herzegowina"—im Jahre 1895 „ein bischen Macedonien;" aber, Gott sei Dank, diesmal ist keine Gefahr vorhanden, daß wir uns durch das tragische Geschick von Stammes- und Glaubensgenossen fortreißen lassen und um ihretwillen Hunderttausenden von Söhnen Rußlands ein noch tragischeres Loos bereiten. In den 20 Jahren sind wir nüchterner und reifer geworden; wir sehen ein, daß russisches Blut uns theurer ist, als serbisches und bulgarisches, und daß russisches Geld nöthiger ist zur Linderung des Druckes russischer Armuth, als zur Hebung macedonischen Volkselends. Wir sind nach gerade eindringlich darüber belehrt worden, wofür wir den Traum von einer altslavischen Solidarität zu halten haben. Die russische Gesellschaft wird sich sympathisch verhalten zu der Befreiung der macedonischen Christen von der türkischen Oberherrschaft und zu ihrer Vereinigung mit den schon selbstständig gewordenen stammverwandten Nationen der Balkanhalbinsel; das officielle Rußland wird sich jeder uneigennützigen Maßnahme der Mächte anschließen, von der eine Sicherung der bürgerlichen Existenz in Macedonien zu erwarten ist; aber weder unsere Regierung, noch unsere Gesellschaft werden sich verleiten lassen, Zusammenstöße macedonischer Landleute mit Baschibozuks dazu zu benutzen, das die russische Pseudomission im europäischen Osten wieder belebt wird. Selbst J. Aksakow und O. Müller würden, wenn sie noch lebten, heute nicht mehr in ganz Rußland Aufrufe erlassen zur Spendung von Geld und Anwerbung von Freiwilligen, und wenn sie es doch thäten, so würden sie nur kläglichen pekuniären Erfolg haben und höchstens einige Abenteurer finden, die bereit wären, sich Fahrgelder auszahlen zu lassen und zwar mit gleicher Begeisterung für eine Reise zu den macedonischen Freiheitskämpfen, wie für einen Besuch bei den Abessyniern. — Rußland hat seine eigenen Nöthen und Sorgen, und ihnen allein soll das russische Interesse und die russische Opferwilligkeit gewidmet sein."

☞ Die sociale Frage, sagte ein Staatsökonom, ist zum Theil eine Magenfrage. Ganz recht: zum Theil! denn andertheils läßt sich viel sociales sowohl privates Elend auf die Hämorrhoiden zurückführen. Diese zu lindern und diesen abzuhelfen, ist die „Anakesis", ein äußerlich anzuwendendes Mittel, vor Allem geeignet. Sein Inhalt ist die Heilmedizin, die eben während der Anwendung sich erweicht um innerlich zu wirken. Die „Anakesis" ist in allen Apotheken zu haben. Preis $1.00. Proben frei. Franco zugeschickt durch P. Neustädter & Co., Box 2416, New York.

— B. Barret fiel, als er einen Güterzug auf der Station Creighton besteigen wollte, zwischen die Räder und wurde schwer verletzt.

DR. PRICE'S CREAM BAKING POWDER

Das perfekteste, das gemacht wird.

keines Trauben Cremor Tartar-Pulver. Frei von Ammoniak, Alaun oder irgend einer anderen Verfälschung.

40 Jahre lang das Standard.

Aemterwuth.

Omaha, die Handelshauptstadt des Staates Nebraska, befindet sich im Belagerungszustande und sieht schweren Wirren entgegen, weil die Politiker sich um einige Aemter zanken. Die letzte republikanische Legislatur, welche durchaus unter dem Einflusse der „American Protective Association" stand, wollte nämlich auch die städtische Verwaltung Omahas an die „Papisten" ausliefern. Zu diesem Zwecke schaffte sie durch ein Gesetz die parteilose Polizei- und Feuerwehr-Kommission ab, welche vom Gouverneur ernannt worden war und noch vier Jahre zu dienen hatte. An ihre Stelle soll eine Polizeikommission treten, die von dem Generalanwalt und dem Landkommissar in Verbindung mit dem Gouverneur zu ernennen ist. Letzterer hält aber das betreffende Gesetz für verfassungswidrig und hat sich geweigert, an der Ernennung der neuen Kommissare theilzunehmen. Er verlangt, daß das Gesetz erst von dem Staats-Obergerichte geprüft werde. Daraufhin haben der Generalanwalt und der Landkommissar die Ernennungen allein vollzogen, und der gleichfalls apaistische Stadtrath hat die neuen Beamten trotz eines gerichtlichen Einhaltsbefehl anerkannt.

Die alte Kommission will nicht weichen, und die neue will mit Gewalt ihren Einzug halten. Beide Parteien haben zahlreiche Anhänger, welche die fürchterlichsten Drohungen ausstoßen und gewaltig mit dem Säbel rasseln. In Folge dessen hat der Bürgermeister alle „Zusammenrotungen" verboten u. sich in Bereitschaft gesetzt, die drohenden Unruhen im Keime zu ersticken. Auch die Staatsmilizen sollen nöthigenfalls herangezogen werden. Wenn nicht die besonneren Leute am letzten Ende die Oberhand behalten, so wird sich ein Bürgerkriegchen kaum vermeiden lassen.

Dahin suchet die Aemtergier, welche das wesentliche Merkmal der amerikanischen „Politik" ist. Die Politiker suchen sich von dem launischen Volkswillen unabhängig zu machen und sich die einmal gewonnenen Aemter durch Kniffe und Gewalt möglichst lange zu sichern. Auf dieses Streben ist u. A. die Gründung von sechs neuen Lumpenstaaten zurückzuführen, das größte Verbrechen in der neueren Geschichte der Ver. Staaten. Zeitweiliger Parteivortheile wegen werden die wichtigsten öffentlichen Interessen unbedenklich preisgegeben. Die Parteiwuth macht gegen die Gefahren blind, welche die Republik durch das Treiben der Politiker ausgesetzt wird. Ist ein Volksstaat auf die Dauer wirklich unmöglich, weil das Volk nur Rechte begehrt und keine Pflichten erfüllen will? Es ist traurig, daß diese Frage noch immer aufgeworfen werden kann.

Kleine Ursachen

haben oftmals große Wirkungen. Unpäßlichkeiten, welche wir als geringfügig zu betrachten pflegen, arten oft durch Nachlässigkeit in schlimme Krankheiten aus, welche an und für sich gefährlich sind und andere erzeugen. Es ist die Erfahrung früherer Jahrzehnten von schlechter Gesundheit, welche alle Arten von chronischen Krankheiten zur Folge hat. Es gibt ferner gewisse durch die Jahreszeit bedingte Störungen, wie Malaria und Rheumatismus, gegen welche das System zu kräftigen immer wünschenswerth ist. Hostetter's Magenbitters bietet den Einwirkungen von Kälte, Feuchtigkeit und Miasmen sicher entgegen. Nachdem Ihr das Resultat dieser Einwirkungen gewahren seid, sollet Ihr gleich nach ihr ein oder zwei Weingläser voll Hostetter's Magenbitters trinken. Dasselbe ist mit Recht das populärste Heilmittel und Preventativ gegen Malaria, Verdauungsbeschwerden, Leberleiden, Nieren- und Blasenleiden, Nervenleiden und Schwäche. Ein Weinglas voll vor dem Mahlzeiten genommen, fördert den Appetit.

Vermißte Erben.

Die nachfolgenden aufgeforderten Personen oder deren Erben wollen sich direkt an Hermann Marckworth, Rechtsanwalt und Notar, 224 und 226 Vine Straße, Cincinnati, Ohio, wenden, da Niemand außer ihm Aufschluß geben kann. Hermann Marckworth besorgt die Einziehung von nachbenannten und allen Erbschaften prompt und billig, stellt die nöthigen Vollmachten aus, und erlangt alle erforderlichen gerichtlichen und kirchlichen Documente. Herr Marckworth ist durch seinen 40jährigen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den deutschen Erbschaftsgerichten und Banken, sowie durch seine solide Stellung, als der erfahrenste und zuverlässigste Vertreter in deutschen Erbschaftssachen anerkannt und nur sie befähigt ihn diese gerichtlichen Aufforderungen vermißter Erben zu erlangen und in allen bedeutenden Blättern Amerika's zu veröffentlichen.

Böple, Emanuel Gottlob aus Herrenberg

Bandrerler, Anton Heinrich und Fridolin

Böhnke, Carl und Hermine geb. Kosanke aus Neumühlenkamp

Bollinger, Peter aus Hupferath

Both, Carl aus Hansen,

Burckhardt, Wilhelm aus Gotha

Brandt, August Heinrich aus Bremen

Bresszeit, Georg aus Jorksdorf

Detlefs, Erben von Johannes Nicolaus

Digel, Marie und Barbara aus Ohmenhausen

Egeler, Katharina Martha und Joh Georg aus Nellingsheim

Feucht, Friedrich aus Schuppach

Feuer, Anna Maria aus Dimbitsch

Fritz, Bernhard aus Hostenbach, angebl in Pittsburg

Frey, Joh Georg aus Eichstetten

Faller, Jakob aus Donaueschingen

Gildemeister, genannt Gildemeister, Erben von Georg Carl Friedrich

Göthe, genannt Meyer, Margarethe Friederike aus Nienwald

Großmann, Erben von Louise

Hauser, Gottlob Friedrich, Joh Georg, Karl Friedrich, Sara Katharina, Karl August und Ernst Karl aus Musberg.

Herzog, geb Simon, Marie aus Philippsburg

Herbst, Konrad aus Ulm

Hansen, Theodor Christian Lauritz aus Schleswig

Hurhold, Heinrich Ludwig aus Weibeck

Habermann, Martin aus Tüttleben

Hennings geb. Ziese, Theodora Josephine, Mete Charlotte aus Ballerlaken, angebl in Chicago

Jedele, Joh Georg, Joh Martin, Barbara verehl. Balz, Gottfried, Joh Jakob, Joh Konrad, Josef, Gottlieb, Joh. Georg und Martin aus Ellingsheim

Jaßen, Wilhelm Friedrich aus Bremen,

Kelling, Heinrich aus Estebrügge,

Kann, Abraham aus Frankfurt a M

Klein, geb Schweitzer, Maria aus Bubach Kalmesweiler, angebl in Pittsburg

Köster, Albert aus Bredom

Krüger, Richard aus Kottbus

Klinghamme, Wilhelm aus Ichterhausen

Klein, Marie Friederike aus Siebleben

Kurren, Erben von Johanna Margarethe,

Lochmann, Julius Gustav aus Bockwitz

Liwowski, Erben von Reinhold und Emma geborene Wähner

Liesering, Berthold Jakob aus Neuwied

Meiling, Erben von Theodor Friedrich Karl

Mensing, Henning Eide aus Dorum,

Müller, Friedrich aus Halle a S

Necker geb. Graf, Margarethe aus Musberg,

Portius, Adolf aus Leipzig

Pietzsch, Friedrich Albert, aus Remberg, angebl in Wabasha, Minn

Rybarczyk, Philippus aus Rackwitz

Rosenow, August Friedrich Wilhelm aus Stettin

Reile geb. Schalz, Justine aus Klein-Trzebey

Stephan, Friedrich aus Holzhausen

Schittenhard, Thomas aus Dietlingen,

Schmidt, Heinrich Wilhelm aus Hannover,

Sogizki, resp. Sowtzki, Wilhelmine aus Angerburg

Strimel geb. Lood, Johanne Marie Sophie aus Helmschrode,

Treppke, Erben von Arthur Eberhard Waldemar,

Walz, Joh Jakob aus Unterreßbach,

Weber, Amalie Marie aus Ohmenhausen

Zimmermann, Erben von Karl Ernst

☞ Taubheit kann nicht geheilt werden durch locale Applicationen, wenn sie der kranken Theil des Ohres nicht erreichen können. Es giebt nur einen Weg, die Taubheit zu kuriren, und der ist durch constitutionelle Heilmittel. Taubheit wird durch einen entzündenden Zustand der schleimigen Auskleidung der Eustachischen Röhre verursacht. Wenn diese Röhre sich entzündet, habt ihr einen rumpelnden Ton oder unvollkommenes Gehör; und wenn sie ganz geschlossen ist erfolgt Taubheit, und wenn die Entzündung nicht gehoben und diese Röhre wieder in ihren gehörigen Zustand versetzt werden kann wird das Gehör für immer gestört werden; neun Fälle unter zehn wo den durch Katarrh verursacht, welcher nichts als ein entzündeter Zustand der schleimigen Oberflächen ist.

Wir wollen einhundert Dollars für jeden (durch Katarrh verursachten) Fall von Taubheit geben, den wir nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh Kur heilen können. Laßt Euch umsonst Circulare kommen.

F. J. Cheney & Co., Toledo, Ohio.
Verkauft von allen Apothekern 75c.

„Im Zeichen der Reaktion.

Das Land der Tapfern und der Freien
Nennt dieses man seit Jahr und Tag,
Und nimmer würd's man Dem verzeihen,
Wer die Bezeichnung stellt in Frag'!
Und doch! Wenn nach New York wir sehen,
Wo Temperenz das Szepter schwingt,
Wer kann es da wohl noch verstehen,
Daß man dies Land als frei besingt.

Wenn nur den Schlemmern man würd' wehren
Zu trinken ohne Maß und Ziel,
Würd' Niemand sicher sich beschweren,
Daß man erzwinge da zu viel.
Doch wenn sie Allen untersagen
Zu trinken Sonntags überhaupt,
Dann geht's der Freiheit an den Kragen,
Wird die uns schließlich ganz geraubt.

Warum denn Sonntags untersagen,
Was sonst erlaubt ist allgemein,
Was recht ist an den Wochentagen
Kann unrecht doch nicht Sonntags sein.
Dann fragt auch nur die blinden Thoren,
Wo wohl ein Wort geschrieben steht,
Daß, wer als Trunk sich Wein erkoren,
Auch eine Sünde dann begeht.

Der Gründer von der neuen Lehre
Hat selbst den Wein doch hochgeschätzt,
Noch heute wird zu seiner Ehre,
Er auf den Tisch des Herrn gesetzt,
Und in der Bibel kann doch lesen
Ein Jeder, der es noch nicht weiß,
Daß Noah es doch ist gewesen
Der Wein gepflanzt auf Sein Geheiß.

Wir sehen, wenn die Mutter Erde
Von grimmem Durste wird gequält
Wie sie, daß sie erfrischt werde,
Sich Himmelsthau als Nahrung wählt
Wir können Alle deutlich sehen,
Wie schnell erquickt durch Himmelsthau
Auch dann zum Leben neu erstehen
Die Pflanzen all' in Wald und Au.

Die Dünste, die der Abend bringet,
Sind Labung für das Wasserreich,
Und wenn die Sonne auf sich schwinget,
Nimmt sie daraus sich Nahrung gleich.
Der Mond, er trinkt sich neues Leben,
Tagtäglich aus dem Sonnenstrahl,
So trinket Alles, Alles, eben,
Auf Bergeshöh'n, im Wiesenthal.

Wir folgen daher den Gesetzen,
Des weiten Reichs des Weltalls nur,
Wenn wir den Wein als Höchstes schätzen,
Was uns zum Trank gab die Natur.
D'ran fort mit Euren finstern Lehren,
Ihr glaubt d'ran selbst ja nicht einmal,
Dem Schlemmer dürft Ihr's Trinken wehren,
Dem nüchter'n Mann bleib' seine Wahl!

Man könnte mit demselben Rechte,
Mit dem man's Trinken untersagt,
Befehlen Dem, der niemals zechte;
Zu trinken, was ihm nicht behagt.
Es handelt sich bei dieser Sache
Einzig allein um das Prinzip,
Noth thut's, daß man allorts erwache
Und wacker gege Hieb um Hieb.

Denn wollen wir zurück nicht schreiten
Durch Fanatismus, Heuchelei,
Hier zu des Mittelalters Zeiten,
Ist's nöthig, daß man wachsam sei.
Sehr leicht kann man gezwängt sich sehen
Urplötzlich in der Knechtschaft Joch,
Wenn müßig da die Freien stehen,
Wo sich die Mucker regen doch.

Hugo Bacharach.

Aus dem Staate.

— Die Heuernte ist in Red Willow County eine außerordentlich reiche und sind die Aussichten für eine Kornernte sehr günstig.

— Die alten Soldaten von Grafton und York hielten am Mittwoch das übliche Jahrespicknick in der Nähe des Blueflusses ab.

— Das Picnic der alten Ansiedler, welches während der vorigen Woche in Humboldt stattfand, wurde von nicht weniger als 15,000 Personen besucht.

— Die Gegend von Cambridge, Beaver City und Arapahoe werden angesichts der günstigen Witterung auf eine reiche Ernte rechnen dürfen.

— Der Prozeß gegen S. Haug, W. Haag und S. Oswald, welche Fräulein Catterlin mißhandelt haben sollen, fand in Grand Island mit der Freisprechung der Verklagten seinen Abschluß.

— Lulu Wilcox, welche beschuldigt wurde, dem H. Backerman, einem Gaste des Union Hotels zu Omaha $50 gestohlen zu haben, wurde in Ermangelung eines Bonds in's Gefängniß abgeführt.

— Am Mittwoch Abend gingen die Pferde des Herrn Geo. Johnson, des Besitzers des Rock Island Elevator in Pawnee City, durch und wurden die Insassen aus dem Wagen, welcher umstürzte, geschleudert. Die Verletzungen, welche Herr und Frau Johnson bei diesem Unfalle davontrugen, sind unbedeutend.

— Das Postamt zu Central City ist am Mittwoch um $91 beraubt worden. Die Diebe hatten zuerst einer Schreinerwerkstätte einen Besuch gemacht, wo sie sich die erforderlichen Instrumente holten. Es gelang der Polizeibehörde, die Gauner dingfest zu machen und ihnen das Geld wieder abzunehmen.

— Am